Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion: Frau Elise Honegger.

Expedition: M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis: 20 Centimes per einfache Petitzeil Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe: Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Februar.

Mit dem Neudrucke der **Adressen** beschäftigt, ersuchen wir diejenigen unserer Tit. Abonnenten und Abonnentinnen, welche **Korrekturen** oder **Abänderungen** wünschen, uns solche gefälligst unverzüglich mittheilen zu wollen.

Achtungsvollst

Expedition der Schweizer Frauen-Ztg.

Der Sonne zu, der Sonne zu!

Nachdruck verboten.

Durch Blüthenschnee in's Sterbezimmer
Haucht athemwarm der Abendschein;
Umzittert leis von Lichtgeflimmer,
Ruht still und bleich in ros'gem Schimmer
Das holde, todte Mägdelein.

Die hellen Sonnenfäden spinnen
Ein Lichtgeweb' in's blonde Haar;
In Blumen, sanft auf weißem Linnen,
Da träumt es, wie in tiefem Sinnen,
So sterbeschön und engelklar.

Umwölkt von gold'nem Abendrauche,
Erröthet warm der Himmelssaum;
Am Fruchtbaum und Syringenstrauche
Erglüht wie Schnee im Purpurhauche
Des Sonnenlichts der Blüthenflaum.

Wie leuchtet abendrothversunken
Die blankgetäfelt-dunkle Wand!
Es badet sich in Sonnenfunken
Der blaue Falter, der wie trunken
Im goldnen Duft die Flügel spannt.

Wie leuchtend-zart die Farben prangen!
Nun schwingt er sich von Strauch zu Strauch;
In's Zimmer schaukelnd, traumbefangen,
Streift er des todten Mägdleins Wangen
Mit leisem, sanftem Flügelhauch.

Nun regt die seidenblauen Schwingen
Er wiegend in der Abendruh';
Dann gaukelt er mit leisem Klingen
Hin über Birnblust und Syringen
Der Sonne zu, der Sonne zu!

Maurice von Stern.

Wie stellt sich die einzelne Frau den Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit gegenüber?

In der neueren Zeit beginnen die Frauen immer fester und zielbewußter sich zusammen zu thun, um einen Kampf zu unternehmen, bei dem in der That nur ihre Einigkeit ihre Macht bedeuten und ihnen einigen Erfolg zusichern kann. Es ist der Kampf gegen die Unsittlichkeit, gegen das öffentlich geduldete berechtigte Laster.

Wohl auf keinem Felde steht das weibliche Geschlecht als solches deutlicher dem andern, dem männlichen Geschlecht, gegenüber. In diesem sieht es den Feind, den Tyrannen, und auch wohl nirgends so wie hier macht dieser Tyrann seine ihm verliehene höhere physische Kraft mehr geltend; als stärkeres Geschlecht setzt er dem schwächeren den Fuß auf den Nacken.

Starkes Geschlecht!? Sollte es nicht vielmehr heißen: schwaches, elendes Geschlecht, das nicht vermag, seine sinnlichen Triebe zu beherrschen, sondern zur Befriedigung derselben diejenigen ausbeutet, die seinem Schutze unterstellt, seiner Hülfe bedürftig sind?

Der Mensch, der Mann, wie fühlt er sich groß, wie fühlt er sich erhaben über das unvernünftige Thier, und was ist er anderes, was ist er besseres als dieses, sobald er über die Schwelle eines öffentlichen Hauses tritt? Mit diesem einen Schritt, mit der einen Bewegung, die er macht, um sich die Thüre eines solchen Lokales öffnen zu lassen, malt er sich selber das Zeichen des Thieres auf die Stirne.

Der Mann, so scheint es uns, ist in seinen Begriffen über die Sittlichkeit auf derselben Stufe stehen geblieben, auf der er vor mehr als tausend Jahren stand; die Frau hingegen hat ihren Standpunkt verändert, sie hat in der Neuzeit eine höhere Ansicht gewonnen ihres Menschenwerthes. Will der Mann sich vom Weibe beschämen lassen? Will er das Zugeständniß machen, daß nicht das gesammte Menschengeschlecht dazu berufen sei, sich zu veredeln, auf jeglichem Gebiete des Daseins, also auch auf demjenigen der Moral, der Vervollkommnung entgegenzuschreiten?

Die Beziehungen, welche die Männer zum weiblichen Geschlecht unterhalten, sind so sehr verschiedene; der jeweilige Standpunkt, der vertreten wird, ist oft dem andern ganz zuwiderlaufend, daß man sich frägt: welche ist für sie unter allen die maßgebende Ansicht über die Stellung, welche die Frau in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen hat?

In der Poesie z. B. wird die Frau von dem Manne gemeiniglich in den Himmel erhoben, sie wird zu einem engelgleichen Wesen gemacht, vor dem der Herr der Schöpfung anbetend auf die Kniee sinkt; sie bedeutet für ihn das Höchste und Beste, was die Erde zu bieten vermag. Ist dies oft besungene, lilienhafte Menschenwesen wirklich das weibliche Ideal der Männer? Wenn ja, so sind dieselben zu bedauern, denn diese anmuthsvollen Huldinnen leben wohl zu Hunderten in allen Büchern, aber leider nur in sehr seltenen Exemplaren auf der wirklichen Erde.

Die Wirklichkeit entspricht auch durchaus nicht diesem Verhältnisse der Geschlechter zueinander. Wie wenig sieht man die Frau als höheres Wesen angebetet und verehrt von Gatte, Bruder u. s. w. Die moderne Gesellschaft hat wohl in gewissen Höflichkeitsformen Gesetze aufgestellt, die an zarte Ritterlichkeit mahnen und den Frauen einzelne Vorrechte einräumen, doch sind diese Gesetze eben für die Oeffentlichkeit bestimmt und im privaten Leben werden sie höchst selten befolgt. Im intimen häuslichen Verkehr, da gibt es keine Verbeugung, kein Handkuß und kein Kniefall mehr, sondern da könnte wohl eher von Rücksichtslosigkeit und roher Tyrannei einerseits und von Dulden und Unterordnen anderseits die Rede sein. Die Stellung, welche die Frau im Hause einnimmt, die muß sie in den meisten Fällen sich selbst erobern, entweder durch ihre Herzenseigenschaften, ihren Takt, ihre Klugheit, oder durch nützliches Wirken, aufopfernde Thätigkeit. Eigentliche Rechte als Frau besitzt sie weder im häuslichen, noch im bürgerlichen Leben. Letzteres ist ein Uebelstand, vor allem für diejenige, die auf sich selbst angewiesen ist, die hinaustreten muß in die Oeffentlichkeit, um sich da ihr Brod zu verdienen. Oft ist sie dann ganz hülflos, weil sie rechtlos ist.

Groß ist der Abstand zwischen der Vergötterung, die der Mann in der Dichtung mit der Frau treibt, und der Verachtung, die er ihr widmet, wenn sie als arme Arbeiterin seinen Weg kreuzt. Das, was auch die geringste Frau vom männlichen Geschlecht erwarten könnte, Achtung und Schutz ihrer Weiblichkeit, das ist gerade, was ihr nicht zu Theil wird. Weil brodlos, wird sie schutzlos. Als zu erhandelnde Waare wird sie taxirt, gekauft, verkauft, ausgebeutet.

Kann nun diese Aermste dafür Hülfe, Theil-

nahme und Schutz bei ihren Mitschwestern finden? Im Großen und Ganzen nicht. Die in sogenannt gesicherten Verhältnissen lebende Frau, die wendet sich ab von der Verlassenen und Gefallenen; sie zeigt ihr, wenn nicht gerade Abscheu, doch Theilnahmlosigkeit. Sie glaubt, wenn sie selber sittenrein und makellos dastehe, nichts mit dem Auswurf ihres Geschlechtes zu schaffen zu haben.

Den Frauen fehlt es noch sehr an einem deutlich und klar empfundenen Gefühl der Zusammengehörigkeit. Das Bewußtsein ihrer Solidarität, das in neuester Zeit sie dahin geführt hat, sich zusammenzuschaaren, ist jungen Datums und hat noch durchaus nicht alle Schichten der Frauenwelt durchdrungen.

Die Frau ist oft kurzsichtig, kleinlich, engherzig. Das Unbedeutende, ihr nahe Liegende erscheint ihr von größerer Wichtigkeit als das Große, Allgemeine. Sie stellt sich ungeschickt und unwissend den großen Fragen gegenüber, die die Menschheit bewegen. Wenn aber ihr Herz, ihr Gewissen einmal berührt und aufgerüttelt ist, dann kann sie wohl mit Eifer Partei ergreifen für das, was sie als recht und gut erkannt.

Sollte nun nicht jede warmempfindende Frau das Leid ihrer armen, in Niedrigkeit lebenden Schwester nachfühlen? Muß nicht ihr reiner Sinn sich empören gegen die Schande, die ihrem Geschlechte angethan wird? Empfindet sie nicht dieselbe wie einen dunkeln Flecken, der auf ihre eigene Weiblichkeit einen Schatten zurückwirft? Fühlt sie nicht den Hohn, die Verachtung ihres eigenen Werthes in der Behandlung, welche die Männer anderen Frauen angedeihen lassen? Was muß sie denken, wenn sie hört, wie ihre Mitschwestern als Waare auf den Markt gebracht, verhandelt und verschachert werden, dem Last- und Zugthiere gleich, die eine hoch, die andere niedrig im Preis, je nach ihren Körpereigenschaften? Die Schmach, die der einen angethan wird, ist auch wie ein Faustschlag auf die kargen Rechte der andern, und die auf so schwachen Füßen stehende Sicherheit einer jeden wird in Frage gestellt durch die zur Gewohnheit gewordene Anmaßung der Männer.

Wir fragen jetzt: was soll die einzelne Frau thun, um in der Sache helfend, bessernd, rettend einzutreten?

Das Erste, das Natürliche ist, daß sie, die Einzelne, sich mit Andern verbinde zu gemeinsamem Handeln. Nur vereinte Kraft macht stark. Wo die Einzelne nichts ausrichtet, da thut es die Gesammtheit. Wo die Stimme der Einzelnen verhallt, da tönt der gemeinsame Chor laut und vernehmlich. Eine allgemein verbreitete Ansicht fällt auf, die große Masse imponirt, der feste Wille, der sich darin ausspricht, ist eine Macht, die zum Ziele dringt. Also schließe die Einzelne, wo immer sie kann, einem bestehenden Verbande sich an.

Die Gelegenheit hiezu bietet sich wohl überall heutzutage. In jeder größeren Ortschaft besteht irgend ein Frauenverein, der seine gemeinnützigen Bestrebungen hat. Sei es nun, daß derselbe in mehr direkter Weise der Unsittlichkeit entgegenzuarbeiten sucht, wie z. B. der schweizerische Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, der Verein der Freundinnen junger Mädchen u. s. w., oder nur mehr im Allgemeinen der Frauenwelt durch Arbeit, Unterstützung und Belehrung aufhelfen möchte, ein jeder drängt ja zum gleichen Endziele hin, nur mittelbarer oder unmittelbarer. Denn die eine Wahrheit mag sich eine jede Frau wiederholen: die Sittlichkeitsfrage ist zum großen Theile nichts anderes als eine Lohnfrage, eine Brod- oder Existenzfrage für ihre alleinstehende, auf eigenen Verdienst angewiesene Schwester.

Wo immer das Loos einer solchen armen Mitschwester auf irgend eine Art verbessert und gehoben wird, da wird dem Laster um eine Linie weit entgegengearbeitet. Wo immer die Löhnung für weibliche Arbeit erhöht wird, da wird dem auf Kosten der Sittlichkeit gesuchten Verdienste der Vorwand entzogen. Derselbe Hohn auf die Schwäche des Weibes, der durch die Prostitution personifizirt wird, der liegt auch in der ungleichen, ungerechten Taxirung der weiblichen Arbeit. Die Männer wollen die Frau durch höhere Bezahlung dieser ihrer Arbeit nicht besser stellen, damit sie dieselbe als hungerndes, willenloses Wesen anderweitig für ihre Wünsche gebrauchen können: das ist der Schluß, den wir aus dieser Doppelerscheinung ziehen müssen. Zahlen wollen sie ja schon, diese Mäuner, jedoch nur auf die Art, wie sie es verstehen, an dem Orte, den sie vorziehen, und sehr groß sind die Summen, die sie alljährlich ihrem Vergnügen zu opfern vermögen. Angesichts derselben muß wohl in jeder Frau der Wunsch aufsteigen: könnte, dürfte all' dies Geld doch auf andere Weise dem weiblichen Geschlechte zufließen! Ehrliche Arbeit erzieht den Menschen zur Sittlichkeit. Ein guter Verdienst macht das schwache Weib stark, indem er ihr Selbstgefühl hebt. Mit dem Bewußtsein: du vermagst auf eigenen Füßen zu stehen, denn du hältst deinen Brodkorb selbst in der Hand und deine Geschicklichkeit bedeutet deine persönliche Freiheit — mit diesem Bewußtsein wirft sich wohl keine körperlich und geistig gesunde Frau dem Laster in die Arme. (Schluß folgt.)

Unsere Arbeitszeit.

Folgenden, dem „Bund" entnommenen Artikel über eine das Wohl des Hauses eingreifend berührende Materie, möchten wir unseren freundlichen Leserinnen zur ernstlichen Würdigung anempfehlen.

Die Einsicht beginnt sich endlich Bahn zu brechen, daß die altgewohnte, gemüthliche, zwei- und mehrstündige Mittagspause am hellen Tage, mitten im Drange der Arbeit, den heutigen sozialen Verhältnissen nicht mehr entspricht.

Ganz besonders ist dies der Fall bei den mehr geistigen Berufsthätigkeiten, welche nicht durch ermüdende körperliche Arbeit oder durch andere zwingende Verhältnisse auf eine längere Mittagspause angewiesen sind.

Zeit ist nicht nur Geld, sondern sie ist für den, welcher sie zu schätzen und zu benützen versteht, auch ein unersetzbares Mittel geistiger und leiblicher Ausbildung und Erholung.

Für die große Zahl geistiger Arbeiter jeden Standes ist nun zweifellos, nach vielfach schon ausgesprochenen Ansichten, eine längere Mittagspause und der damit verbundene Unterbruch eine sehr störende Sache, und es kann etwa nur als Gegenwerth der Nutzen der damit verbundenen Bewegung im Freien in Anrechnung gebracht werden. Anderseits aber sind die Uebelstände eines weitern Heimweges bei jeder Witterung und die hauptsächlich bei der Hitze sich geltend machende Ermüdung, nebst weitern Folgen, auch in Anschlag zu bringen. Das Caféhausleben mit obligatem Faß oder Billard im Tabakdunst und die damit verbundene Beeinträchtigung der Nachmittagsarbeit wollen wir vorerst unerörtert lassen.

Wie ganz anders könnten sich aber diese Verhältnisse gestalten, wenn die Arbeitszeit etwa auf 8 bis 4 Uhr oder besser auf 9 bis 5 Uhr festgesetzt würde, und zwar als guter Anfang zunächst nur für die sog. geistigen Berufsarten, und von diesen selbstverständlich vorerst auch nur für Diejenigen, welche nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem öffentlichen Verkehrsleben stehen. Eine Reform der Lehr- und Lernzeit in der Schule wird aus naheliegenden Gründen erst später durchführbar sein.

Angenommen nun, die englische Arbeitszeit von 9 bis 5 Uhr würde durchdringen, so sind zahlreiche Familien und Einzelnstehende nicht mehr genöthigt, in den Städten möglichst nahe (und zugleich theuer) beim Arbeitsort zu wohnen, sondern sie können sich in den Außenquartieren oder Nachbarorten in freier Luft und Sonnenschein und beiläufig auch wesentlich billiger ansiedeln. Man bedenke das stille Glück und den Segen eines eigenen Heims mit Garten, Fruchtbäumen und Blumenflor, das Jugendglück der Kinder und ihre lebenslange Erinnerung an das liebe Elternhaus!

Die Frühstunden des Tages können zum Studium oder zu anderen schönen Zwecken verwendet werden, gegen 8 Uhr wandern zuerst die Kinder in die Schule, der Vater nimmt sich die Muße zu einem ruhigen, kräftigen Frühstück (wovon eine Portion als „Imbiß" eingepackt wird); Mittags entsprechendes Gabelfrühstück der nach Hause Gekommenen, und Abends 5 Uhr, nach Vaters Heimkehr, Hauptmahlzeit, nachher fröhliches Familienleben im Freien oder im Hause, bis die Ruhestunde schlägt.

Selbstverständlich werden alleinstehende Personen für ihre freie Zeit ebenfalls ein zweckmäßiges Pensum zu ihrer Erholung und zu Privatstudien entwerfen, und der haltlose Einwand des Wirthshauslebens darf füglich übergangen werden. Wer gewohnt ist, die höheren Genüsse des Lebens in anderer Richtung zu suchen, wird auch bei freierer Tageseintheilung gute Verwendung für seine Zeit finden.

An dieser Stelle ist jedoch noch besonders hervorzuheben, daß in allen denjenigen Fällen, wo die Mehrzahl der Familienglieder oder Pensionäre an die bisherige Arbeitszeit gebunden ist und deßhalb Abends erst nach 7 Uhr gespiesen werden kann, der um 5 Uhr Heimkehrende verständigerweise nicht verlangen soll, einen separat gedeckten Tisch zu Hause anzutreffen, sondern er muß sich eben in billiger Rücksicht auf die einstweilen noch vorhandenen Uebergangsverhältnisse zunächst der gewonnenen Zeit freuen und inzwischen mit einem guten Abendbrod zufrieden sein. Einzeln stehende Personen sind in dieser Beziehung natürlich freier gestellt. So selbstverständlich diese Rücksichtnahme und so naheliegend der Gegenwerth hiefür ist, so sind doch thatsächlich schon sehr lobenswerthe Versuche in gedachter Richtung Seitens größerer Administrationen an der unverständigen Begehrlichkeit Einzelner gescheitert, welche ohne Weiteres nach Schluß der Arbeit um 4 Uhr das „Tischchen deck' dich" vor sich sehen wollten und hiedurch natürlich ihren liebwerthen Hausfrauen erheblich mehr Mühe und Auslagen verursachten, so daß schließlich der schöne Anfang unter Seufzen und Wehklagen zu Grunde ging.

Soweit die kurze praktische Darstellung der Verhältnisse.

Für die Ausführung selbst appelliren wir wohl nicht umsonst an die Einsicht und den guten Willen aller Derjenigen, welche in der Lage sind, dem jüngst gefaßten erfreulichen Beschluß einer großen Administration in Basel zu folgen und im wohlverstandenen eigenen Nutzen ihren Beamten und Angestellten zu besserer Eintheilung und Benutzung ihrer freien Zeit zu verhelfen.

Eine energischere und bessere Ausnützung der Tageszeit, wie solche in England, Frankreich, Italien und anderen Ländern längst schon mit großem Nutzen durchgeführt ist, muß und wird auch in der Schweiz kommen, wenn wir nicht zurückbleiben wollen. Es ist diese Frage von hoher volkswirthschaftlicher Bedeutung und es darf erwartet werden, daß die vielerorts bereits vorhandenen Verfechter und Anhänger der sog. englischen Geschäftszeit zu vorläufiger möglicher Popularisirung derselben sich zusammenschließen werden. Zu diesem Zwecke wird zunächst die schweizerische Presse um geneigte Verbreitung dieser Anregung bestens ersucht.

Hygieine.

Es sollte kaum mehr darauf hingewiesen werden müssen, daß das unsinnige Zusammenschnüren des Körpers durch Corsets und Rockbänder von schädlichstem Einflusse auf die Gesundheit sei, und doch sind es fortgesetzt immer noch die schlimmen Folgekrankheiten dieser lächerlichen oder vielmehr traurigen Unsitte, die die Frauenärzte zum größten Theil beschäftigen. Der Hygieiniker, der in dieser Beziehung Rath ertheilt und warnt, predigt tauben Ohren. Er darf aber doch nicht müde werden, das Unsinnige zu geißeln und den Verblendeten die Folgen ihres Thuns vor Augen zu führen. So berichtet der „Volksarzt", daß in New-York eine sinnreiche Methode erdacht worden sei, um den von einem Corset ausgeübten Druck auf den Körper manometrisch zu messen. Mit Hülfe desselben seien außerordentlich hohe Zahlen gefunden worden, 20 Kilogr., 32, ja sogar 44 Kilogr. Ein fest geschnürtes Corset übte den stärksten Druck in der Höhe der 6.—7. Rippe aus, und zwar betrug derselbe 0,812 Kilogr. auf den Quadratzoll. Eine jede Bewegung der Corsetträgerin rief eine nicht unbedeutende Vermehrung des Druckes hervor. Die Zusammenschnürung der Brust durch das Corset betrug im Mittel etwa 6 Ctm., die vitale Lungenkapazität wurde im Durchschnitt um 200 Kubik-Ctm. verringert.

Die großen Unterleibsdrüsen, namentlich die Leber, erlitten eine Gestaltsveränderung und der ganze Beckenboden wurde doppelt so stark als bei der tiefsten Einathmung nach unten gedrängt. — Sollten solche Ergebnisse nicht genügen, um wenigstens das Aufsehen der Mütter zu erregen?

Kleine Mittheilungen

In der Winterzusammenkunft der Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich empfahl Herr Boos-Jegher die Einrichtung einer Dienstbotenschule, in welcher durch viermonatliche Kurse fähige Mädchen für den Dienstbotenberuf herangebildet werden sollen.

In der Schweiz gibt es etwa 84,000 weibliche Dienstboten, wovon 14,500 ausländische, meist deutsche; angesichts dieser Zahlen dürfte ein Gesuch um wenigstens moralische Unterstützung seitens der gemeinnützigen Gesellschaften wohl vollberechtigt sein.

* * *

In der bernischen Ortschaft Kehrsatz ließen zwei Söhne eines Dachdeckers beim Schlafengehen ein heruntergeschraubtes Petrollicht brennen. Am Morgen fand man beide leblos im Bette, sie waren an den giftigen Dämpfen erstickt.

* * *

Frauenwirken. Ein ganz bedeutsames Werk auf dem Gebiete weiblichen Wirkens ist das „Bulletin de l'union universelle des femmes" unter der Direktion von Marya Cheliga-Loevy, 9 rue Gager Gabillot, Paris. Diese Zeitschrift faßt inhaltlich alles zusammen, was die gesammte Frauenfrage beschlägt. Jedes Land und jede Vereinigung findet darin Vertretung und Besprechung. Es ist Brennpunkt für die zerstreuten Bestrebungen und Sprechstation für jede, sonst ungehört verhallende Stimme, die für die Frauensache arbeitet. Von besonderem Interesse sind auch die das Blatt schmückenden Portraits und Biographien von berühmten Frauen unserer Zeit. Aus deutschen Landen wird uns die vielverdiente Frau Lina Morgenstern vorgeführt, aus Amerika die Damen Elisabeth Cady Stanton und Henriette Beecher-Stowe. Denkenden Frauen wird das gediegene Blatt eine reiche Fundgrube der Belehrung und Anregung bieten. Der Sprechsaal der Nummer vom 15. Dezember 1889 enthält folgende, auch die Schweiz berührende Frage, für deren zuverlässige Beantwortung die Redaktion sehr dankbar wäre: 70. Est-ce que les écoles d'agriculture en Suisse, en Belgique et en Holland admettent des élèves du sexe féminin? Aux mêmes conditions que les hommes ou avec des restrictions?

* * *

Die Pariser Stadtbehörde warnt Eltern davor, ihre Töchter Lehrerinnen werden zu lassen. Für 54 Stellen, die vergeben werden können, sind gegenwärtig 6441 vollkommen geeignete Bewerberinnen eingeschrieben.

* * *

Die belgische Kammer beschloß, den Frauen die Ausübung der Heilkunde und der Apothekerkunst in vollem Umfange und uneingeschränkt zu gestatten. Ein Antrag, ihnen auch das Recht zu ertheilen, die Advokatur auszuüben, wurde abgelehnt; ebenso fand der Antrag, den weiblichen Personen nur einzelne Zweige der Heilkunde zu überlassen, keine Annahme. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß es den Frauen freisteht, alle Vorlesungen in allen Fakultäten der Universitäten zu hören und allen Lehrkursen zu folgen. Doch bleibt ihnen die juristische Laufbahn verschlossen, auch wenn sie sich die juristischen Würden mit Ehren erworben haben. Eigenthümliche Logik!

Für Küche und Haus

Ersatz für alle zweifelhaften Kaffee-Surrogate. Bekanntlich erhält man in den sogenannten Kaffee-Päckli zumeist ein Produkt von zweifelhafter Beschaffenheit. Wir sind deshalb in unserem Haushalte dazu gekommen, uns diese Zugabe aus lauter bekannten und bewährten Stoffen selbst zu beschaffen. Wir nehmen dazu geröstete Cichorien von eigenem Gewächs, sodann geröstete Gerste, wie sie aus der Scheune kommt, noch etwas gereinigt und erlesen für diesen Zweck. Die Gerste wird auf einem Blech im Ofen geröstet, bis sie gelblich-braun ist, und dann in einer Büchse verschlossen; die Cichorien ebenfalls. — Zur Bereitung eines guten Kaffees nimmt man nun folgende Portionen: drei Theile Kaffee, zwei Theile Gerste und einen Theil Cichorien; das erste gibt dem Getränk die eigentliche Kraft und das Aroma, das zweite mildert jede Schärfe und fügt noch etwas Nährstoff hinzu, das dritte endlich gibt dem Ganzen jene kräftige Bitterkeit, welche die meisten Menschen in ihrem Kaffee suchen und wünschen. Damit sind die Hauptforderungen an dieses Getränk alle erfüllt. Es ist anregend, nahrhaft, aus lauter bekannten und unverfälschten Stoffen zusammengesetzt, und im Ankauf billiger als die meisten anderen Zusammensetzungen. — Dieses Rezept, von meinem Bruder erfunden, hat sich in unserem Haushalte seit längerer Zeit trefflich bewährt, darum wollte ich nicht unterlassen, es den verehrl. Leserinnen dieses geschätzten Blattes bekannt zu geben. E. C.

* * *

Saure Eier. Man schlägt die Eier einzeln in die steigende, sich bräunende Butter, salzt sie etwas und legt sie, sobald das Weiße geronnen ist, in eine tiefe Schüssel. Vorher hat man 1 Eßlöffel Mehl in Butter schön gelb gemacht, dies mit Fleischbrühe oder mit Wasser und Fleischextrakt abgelöscht, mit 1 Glas Wein, 1 Löffel Senf, etwas Salz, gestoßenem Zucker und 2 Löffeln Essig gewürzt, und gießt dies über die Eier.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1300: Wir haben aus Holland eine Partie eingemachten „Ingwer" als Geschenk erhalten; kann mir eine der verehrl. Leserinnen mittheilen, wie derselbe zu gebrauchen ist? Für eine gefällige Antwort wäre sehr dankbar E. C.

Frage 1301: Wäre eine Leserin so freundlich, mir das Rezept zu einem schmackhaften, in der Zubereitung möglichst einfachen Fleischpudding mitzutheilen, welcher in geschlossener Form im Wasser gekocht wird? Zum Voraus besten Dank!

Frage 1302: Wäre vielleicht Jemand so freundlich, mir guten Rath zu ertheilen, wie man gegen eine belegte Stimme verfahren soll? Am meisten fühle ich es, wenn ich singe. Während der Schulzeit verfügte ich noch über eine ziemlich gute Stimme; da hatte ich einst einen heftigen Katarrh, und seither ist meine Stimme nicht mehr wie früher. Zum Voraus besten Dank!

Eine treue Abonnentin aus dem Bernerland.

Antworten.

Auf Frage 1290: Wir waren im gleichen Fall wie Sie, da kam meinem Bruder die gute Idee, die Spüli, welche alle gleich groß waren, zu Tischbeinen zu gebrauchen. Gesagt, gethan; er kaufte Eisenstäbe in der Dicke gleich der Höhlung der Spüli, dieselben wurden dann an die Eisenstäbe angezogen, und damit es solider sei, noch aufeinandergeleimt; hernach wurden die Spüli mit Glaspapier gut abgerieben, dann lackirt oder zuerst gebeizt. So machte mir mein Bruder einen guéridon mit drei und einen Büchertisch mit vier Beinen. Für nähere Auskunft ist gerne bereit Eine Abonnentin.

Auf Frage 1293: Probiren Sie ein paar Wochen, jeden Morgen nüchtern ein lauwarmes rohes Ei zu trinken. Legen Sie sich ferner Abends ziemlich früh zu Bette, denn ein langer Vormitternachtschlaf ist für diese langweilige Krankheit wirklich eine Arznei; waschen Sie täglich den ganzen Körper tüchtig ab und schließen Sie, so Sie ein Corset tragen, es ja nicht scharf, da es in dieser Zeit ganz besonders schädlich ist. Zehn Jahre habe ich an der Bleichsucht gelitten. Als mir die verschiedenen Eisentropfen und Pulver den Magen ruinirt hatten, schritt ich zu den angegebenen Mitteln und jedesmal haben sie mir geholfen. Sollten Sie dies nicht befolgen können, so kaufen Sie eine Flasche Eisen-Cognac von Golliez (Löwenapotheke) und nehmen Sie täglich drei Mal vor dem Essen einen Eßlöffel voll davon. Weitaus am besten aber sind die erst angegebenen Mittel.

Eine Abonnentin in St. Gallen,
die gerne bereit ist, mündliche Auskunft zu ertheilen.

Auf Frage 1293: Probiren Sie einige Flaschen Tonische Essenz, welche bei Herrn Hausmann zur „Hechtapotheke" in St. Gallen per Flasche zu Fr. 1. 50 erhältlich ist. Dieselbe ist mit Wasser und Zucker vermischt ein sehr angenehmes Tischgetränk, und ich bin überzeugt, daß es helfen wird. Wenn es Ihnen aber geholfen hat, so wollen Sie so gütig sein, mir dies auch wieder durch die „Schweizer Frauen-Zeitung" kund zu thun. Eine Abonnentin.

Auf Frage 1294: Kaufen Sie sich in der Apotheke eine Ichthyolseife und seifen Sie damit alle Abende Ihr Gesicht ein, den Schaum darauf lassend. Andern Morgens waschen Sie dasselbe mit lauwarmem Wasser schonend ab. In 2—3 Monaten sollten Sie geheilt sein, wozu alles Glück wünsche. A. W.

Auf Frage 1297: Geben Sie die Kuhmilch, unabgerahmt, in folgender Verdünnung: ein Eßlöffel Milch, ein Eßlöffel Wasser, ein Theelöffel Gummi- oder Gerstenschleim und ein bischen Rohr- oder noch besser Milchzucker; Temperatur 28° R.; die Milch und das Wasser gut abgekocht. Der Schleim verhütet das Klumpenbilden des Thierkäsestoffes im Magen, und macht somit die Milch verdaulicher. Ist die Milch abgerahmt, so nehmen Sie nur einen halben Löffel Wasser. J. Z.

Auf Frage 1298: Wenn nicht der Versuch gemacht werden will, das Uebel durch eine systematische Kur in einer Anstalt zu beseitigen, so bleibt wohl schwerlich etwas Anderes übrig, als die Operation. J. Z.

Auf Frage 1298: Es liegen private Antworten für die geehrte Fragestellerin bei der Redaktion. Um genaue Adressenangabe für Uebermittlung wird gebeten.

Die Redaktion, Teufenerstraße 94, St. Gallen.

Feuilleton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Und auch er, der arme Knabe, trug eine reiche Welt in sich, eine Welt der schönen Formen, welche ihn antrieb zur Wiedergabe! Sollte er sie ertödten, diese Welt? Hatte sie keine Berechtigung, in's Leben zu treten, um gehegt und gepflegt zu werden als etwas Köstliches? Lebte er denn nicht bereits in dieser Welt nur, die ihn alle Mängel seiner Umgebung übersehen ließ?

Ach, jene Meister waren einst auch Knaben gewesen, ungeschickt und ungelehrt gleich ihm, konnte er nicht auch lernen, ein Künstler zu werden wie sie? Oh, wie wollte er arbeiten ohne Rast und Ruhe und nichts weiter begehren vom Leben, als in solcher Schöne die Formen wiederzugeben, wie sie als Ideale ihm vorschwebten!

„Nun, Peter, was starrst Du in's Blaue, statt Dich zu rüsten? Ich fürchte, Du wirst niemals ein brauchbarer Mensch werden, und es ist zweifelhaft, ob Herr Ewald Dich anstellen wird! Es ist Zeit, Junge, daß Du begreifst, daß Du blutarmer Leute Kind bist und Dich rühren mußt um Dein täglich Brod!"

So schalt die Mutter und seufzend erhob sich Peter, um in's Haus zu hinken; war die Schwäche im Bein ihm ja geblieben, und die Mutter mußte fürchten, daß an diesem Umstand ihr Plan, Peter zu Verdienst zu bringen, scheitern werde! Doppelt willkommen war ihr deßhalb das Versprechen des Fräuleins, ihr Gesuch beim Vater zu befürworten.

Bald darauf standen Mutter und Sohn im Krankenzimmer Agnesens. Mit sehr leidender Miene lag diese auf dem Ruhebette. Sie blätterte in Peters Skizzenbuch, das er mitgebracht, weil Agnes durch die Mutter von Peters Zeichenlust gehört und seine Zeichnungen hatte sehen wollen. „Hat Euer Peter je Unterricht im Zeichnen bekommen, Barbara?" fragte theilnehmend die Kranke.

„Hedwig Frymann gab ihm Anleitung darin; aber von Klein auf hat er halt immer gern mit Kohle oder Kreide die Wände bemalt! Wir konnten's ihm nicht austreiben, es steckt nun 'mal in dem Buben — Gott weiß, woher er die Sucht hat!"

„Du zeichnest sehr gerne, Peter?" fragte die Kranke.

Der Knabe aber stand versunken in die Betrachtung eines Oelgemäldes, welches die Wand schmückte.

„Sprich doch, Peter, antworte dem Fräulein, träumst Du denn schon wieder?" mahnte ärgerlich die Mutter.

Agnes aber erhob sich langsam und schritt mühsam auf den Knaben zu. Sie legte die Hand auf seine Schulter und sagte, indem sie freundlich in sein erglühtes Antlitz blickte: „Gefällt Dir das Bild so gut, Peter?"

Des Knaben Züge strahlten, indem er lebhaft rief: „Oh, so was Schönes habe ich nie gesehen!"

„In Eurem Knaben steckt was Anderes, als ein Laufbursche, Barbara! Laßt ihn mir ein Weilchen hier, ich werde mit Papa die Sache besprechen!"

„Sie sind gar gütig, Fräulein Agnes! Sei doch ja recht artig, Peter, und träume nicht, statt zu antworten!" Mit dieser Mahnung entfernte sich Frau Barbara.

„Betrachte das Bild nur nach Herzenslust, mein Junge!" ermunterte die Kranke, die bereits sich wieder niederlassen mußte.

Der stille Knabe erröthete vor Freude, und mit erneuter Lust blickte er auf das Gemälde.

Agnes betrachtete mit heimlicher Freude des Knaben schmales Gesicht. Jetzt wandte er sich um, eine Frage lag auf seinen Lippen.

„Was wünschest Du, Peter?" fragte die Kranke.

In Peters Auge blitzte es, und mit einem tiefen Athemzuge fragte er: „Kennen Sie den, der das Bild gemacht hat?"

„Nein, Peter, ihn selbst kenne ich nicht, blos seinen Namen, er ist ein großer Künstler!"

„Ach," seufzte der Knabe, „er muß recht glücklich sein!"

„Du möchtest auch Einer werden, Peter?"

Ein Freudenschimmer übergoß des Knaben Züge, seine Brust hob und senkte sich, und erregt sagte er: „Ich will Laufbursche werden und Geld verdienen, und wann's langt, dann will ich ein Künstler werden!"

„Da dürftest Du die beste Zeit Deines Lebens Laufbursche bleiben, das Künstler werden kostet große Summen!"

„So kann ein armer Mensch niemals ein Künstler werden?" Gepreßt klang die Frage des armen Jungen.

„Wenn ein Mensch begabt ist mit dem Keim ächten Künstlerthums, so wird er's gewiß, Peter, verlaß Dich darauf!" tröstete Agnes. „Aber es braucht tüchtiges Arbeiten, fleißiges Lernen dazu, scheust Du Dich nicht davor?"

„Scheuen, ja wie denn? Dabei wäre ja lauter Freude!" rief der Knabe eifrig.

Agnes fühlte sich mächtig erregt durch den Gedanken, ein keimendes Talent zu unterstützen, und schnell reifte ihr Entschluß, sich des Knaben anzunehmen. Sie sprach dem Vater ihre Absicht aus, dem Jungen aus ihren Mitteln den Besuch einer Kunstschule zu ermöglichen.

„Welche absurde Idee, Agnes!" entgegnete der nüchterne Geschäftsmann, „bei der Du Dein Geld nur vergeuden wirst! Du scheinst in die Fußstapfen Deines Bruders zu treten! Gleich wie er in den niederen Klassen Gesinnungen vermuthet, wie sie niemals dort zu finden sind, so glaubst Du ein Talent zu entdecken, das gar nicht vorhanden ist! Das sind Einbildungen, Agnes, die ich Deiner Krankenstimmung zuschreibe, ich warne Dich vor ihrer Ausführung! Du entzögest den Arbeiterjungen dem Boden, dem er angehört und auf dem allein er sein Fortkommen findet!"

„Vater, was dieser Knabe treibt, ist nicht Tändelei, in seinen Gestalten offenbart sich ein lebhafter Formensinn! Solchen Drang zu entwickeln, ist Pflicht, und ich kann der Stimme in mir nicht widerstehen, die mich antreibt, des Jungen mich anzunehmen! Mein Dasein ist öde und unfruchtbar durch das Siechthum, so möchte ich es mit dem Bewußtsein erfüllen, das eines Mitmenschen zu beglücken; laß mir diese Freude, lieber Vater!"

„Es ist eine Krankenlaune, ich mag ihr nicht weiter widersprechen!" dachte Herr Ewald, und laut sagte er: „Du bist frei, mein Kind, zu handeln wie es Dir beliebt! Nur eins: komme mir nicht auch mit Aussprüchen wie „Mitbruder" u. dgl., wenn Du von den Angehörigen des Volkes sprichst, in meinem Hause ist kein Boden für solch' moderne Anschauung!"

Traurig wandte Agnes sich zur Seite; mehr und mehr, je selbständiger ihr Denken geworden, ward sie mit Kummer sich bewußt, wie wenig ihr Empfinden mit den Ansichten ihres väterlichen Hauses übereinstimmte. Sie gab solchem Erkennen keinen Ausdruck; ihr kindliches Gefühl hielt sie davon zurück, aber sie litt darunter und fühlte sich vereinsamt.

Es war am Vorabende der Abreise Peters nach einer größeren Stadt, wo er durch Agnesens Güte dazu befähigt werden sollte, unter die Schüler eines berühmten Meisters aufgenommen zu werden. Agnes befand sich heute besonders schlecht und Peter ward, als er Abschied zu nehmen kam, durch den Anblick des Leidens seiner Gönnerin sehr ergriffen. Wie einer Eingebung folgend, sagte er innig und bestimmt: „Sie sollten Herrn Volkner kommen lassen; er hat mich gesund gemacht, und er könnte Ihnen gewiß auch helfen!"

Trübe entgegnete die Kranke: „Dafür ist's zu spät, guter Peter, mir ist nimmer zu helfen!"

„Das glaubte ich früher auch; aber da schickte mir der liebe Gott den Herrn Volkner, und ich wurde doch gesund! Ich will Herrn Volkner schreiben, daß er kommen möge, um Ihnen zu helfen!"

So sprach eifrig der Knabe, und die Kranke umfing gerührt den schlichten Jungen, dessen Theilnahme ihr so wohl that! Erntete sie nicht jetzt schon den Lohn für ihr gutes Thun durch solche Anhänglichkeit?

* * *

Wir belauschen ein Gespräch zwischen Frau Schwarz und ihrem Gatten, das die Eheleute am späten Abende am Tische ihrer Wohnstube führen, auf welchem eine Banknote von größerem Werth neben einem offenen Briefe liegt.

„Schon wieder Geld von der Hedwig; das Mädchen verdient wie Heu, es ist merkwürdig, und Alles mit dem gelehrten Zeug, das sie sich einpaukte; ich hätt's mein Lebtag nicht gedacht!" So machte Frau Schwarz ihrem Erstaunen Luft.

„Wir können's brauchen, Frau," war die Antwort des Meisters, „die Löhne steigen, dabei will die Kundschaft stets billiger bedient sein, und die Konkurrenz durch die Händler wird immer größer — es sind schlimme Zeiten!"

„Nun, so gar schlimm ist's doch nicht, und wenn der Berthold und die Hanne erst ein Paar sind, dann gibt's einen Aufschwung im Geschäft! Das sind junge Kräfte, die nicht nur größern Gewinn bringen, sondern es auch möglich machen werden, daß Du Dir mehr Ruhe gönnen kannst!"

„Schwatze keinen Unsinn, Frau," sagte der Mann rauh, „die Hanne ist mir die Rechte, um es uns leichter zu machen! Die sieht nur auf ihren Vortheil, und ich glaube wahrhaftig, sie wäre froh, wenn sie uns Alte aus Haus und Geschäft drängen und allein hier befehlen könnte! Euer hübscher Berthold aber, der nur dann arbeitet, wenn ihm die Laune dazu kommt, der spielte am liebsten den Herrn, und ich sehe es kommen, wie die Wirthschaft zurückgeht! Mir war der Bursche nie ein willkommener Schwiegersohn, aber gegen euch Weiber kommt man nicht auf! Wenn der Berthold hier Meister ist, hört die Solidität bald auf im Geschäft, wie sie mein Stolz war; der hält zu dem modernen Spruch: Billig und schlecht!"

Frau Schwarz aber wußte tausend gute Eigenschaften an dem Verlobten der Tochter zu rühmen und diese selbst als ein Muster von Fleiß und Anhänglichkeit hinzustellen, an deren Gesinnung zu zweifeln, Unrecht sei. Ihrer Zungenfertigkeit gegenüber zog Meister Schwarz, wie immer so auch heute, den Kürzern. Man begab sich also mit dem tröstlichen Empfinden zu Bette, an der stets geschmähten, jüngern Tochter eine ganz ergiebige Quelle zu besitzen, die über alle Bedenken der Zukunft hinweg zu helfen vermochte!

XII.

Anderthalb Jahre waren verstrichen seit Hedwigs Eintritt in die fremde Welt. Wir begeben uns in die mit fürstlichem Luxus eingerichtete Villa einer der reichsten und vornehmsten Familien einer süddeutschen Residenz. Es ist ein lauschiger Gartensaal, in den wir treten; durch eine mit Topfpflanzen geschmückte Freitreppe mit dem baumreichen Park verbunden, scheint er recht geschaffen zum wohligen Aufenthalt an heißem Sommertage. Riesige Bouquets in kostbaren Vasen sind zwischen den prächtigen Möbeln vertheilt, und aus der Blumenfülle hervor leuchtet das Weiß des carrarischen Marmors an schönheitsreichen Gebilden der Kunst.

Mit Mühe erkennen wir in der jungen Dame in einfach-eleganter Toilette und mit der Haltung einer vollkommenen Lady unsere Hedwig wieder; denn kaum erinnert ihre Erscheinung an die unserer alten Bekannten aus dem Hause des Meisters Schwarz! Hedwig weilt als Erzieherin des einzigen Söhnchens und zugleich als Gesellschafterin der Dame des Hauses in der Familie des Fürsten P. Bereits hatte indeß die hochsinnige Fürstin dem jungen Mädchen die Stellung einer Vertrauten, ja einer Freundin eingeräumt, und Hedwig durfte das mit herzlicher Freude erfüllen. Kein Zug in dem Gesichte unserer Freundin erinnert an jenes trotzig verbitterte Wesen aus der kleinen Gasse, dem die herben Worte so leicht von den Lippen flossen! Ein Ausdruck inneren Friedens liegt auf dem jungen Gesichte, das in seiner seelenvollen Lieblichkeit weit anziehender erscheint, als jenes stolz verschlossene Antlitz, wie wir es an der Schülerin Hedwig einst kannten.

Was hatte diese Umwandlung hervorgebracht? Hedwig war mit einem Gefühl stolzer Genugthuung in das vornehme Haus eingetreten, in dem sie als eine Berechtigte sich bewegen sollte. Jetzt also athmete sie die Atmosphäre des Reichthums und des Luxus, die sie sich stets so gern als verbunden mit dem Gefühl höchsten, irdischen Wohlbehagens gedacht. Aber Hedwig sollte einen tiefen Blick thun in das Trügerische solcher glänzenden Verhältnisse. In all' dem Glanz dieser Hochgestellten, was bot sich ihrem Erkennen als ergreifender Gegensatz zu ihren Erwartungen? Das Gewahren eines gänzlich zertrümmerten Familienglücks, welches ein nagender Wurm unterhöhlt. Die Fürstin P., eine zarte Frau voll regen, christlichen Sinnes, war von ihrem gewissenlosen Vater als kaum erwachsenes Mädchen an einen viel älteren Mann verheirathet worden, der für einen der reichsten, aber auch grundsatzlosesten Lebemänner galt. Von der Leidenschaft des Spiels besessen, brachte er die meiste Zeit an jenen Orten zu, wo diesem Laster Gelegenheit zur Ausübung geboten wurde. Er hatte anfangs seine Frau auf solchen Reisen mitgenommen. Arglos war sie ihm gefolgt; doch bald erfüllte sie der Ekel vor solchem Treiben. Nachdem sie, auf's Tiefste verwundet im Gemüth, umsonst sich bemüht hatte, den Sinn des Gatten in andere Bahnen zu lenken, hatte sie in jene Villa sich zurückgezogen, entschlossen, ihr Leben der Erziehung ihres Kindes und dem Wohlthun zu widmen. In solchem Streben ward die edle Frau von ihrem Bruder, dem Fürsten S., unterstützt, der, bereits älter und ledig geblieben, als Offizier durch einen Schuß in den Arm dienstunfähig geworden und bei der Vereinsamten Wohnung genommen hatte. Der sehr zarte Knabe der Fürstin ward zum Lichtstrahl für ihr verdüstertes Leben, und seiner Erziehung widmete sich die unglückliche Gattin mit aller Hingabe ihres zärtlichen Gemüths.

Eine stille Trauer lag in den Zügen der noch so jungen, um ihr Lebensglück schmählich betrogenen Frau, welche nur mit Kummer des Gatten gedenken konnte, mit dem nur der Name sie verband. All' ihre Liebe gehörte ihrem Sohne und dem Bruder, und als nun das junge Mädchen mit dem so eigenthümlich festen Wesen und dem ernsten Sinn in die kleine Familie trat und mit aller Gewissenhaftigkeit ihren Pflichten sich widmete, da schloß bald das liebevolle Gemüth der jungen Mutter sich innig an die Fremde. Hedwig fühlte sich anfangs sonderbar berührt durch dieses unerwartete Entgegenkommen. Sie war mit dem Vorsatz in das vornehme Haus getreten, sich bei aller Pflichttreue kühl und zurückhaltend zu verhalten. Das Gewahren des tiefen Leides indeß, das bei allem äußeren Glanze diese arme, reiche Frau bedrückte, sowie deren anschmiegendes Wesen ließen Hedwig's Verschlossenheit allmälig dahinschwinden.

Ein neues Leben erstand in Hedwig; wie in einem hellen Lichte, das auch die verborgensten Winkel ihres Herzens durchdrang, erkannte sie ihr eigenstes Wesen, das Verkehrte ihres bisherigen Verhaltens. Sie begann, ihr rebellisches Herz in strenge Zucht zu nehmen und vor Allem den Trotz zu bekämpfen, welcher wie ein Wurm an ihrem Inneren nagte und keine liebliche Blüthe ihres Gemüthslebens gedeihen ließ. Demüthigen Sinnes erkannte sie, daß „wer die Liebe nicht hat, ist wie eine klingende Schelle". Sie schenkte Liebe und fand Liebe, und in ihr Herz zog eine Beseligung ein, welche alles Wissen ihr nicht hatte geben können. Die Fürstin schenkte ihr ein schwesterliches Vertrauen, der kleine Leo hing mit zärtlicher Liebe an seiner Lehrerin, und der Fürst begegnete ihr mit ehrender Hochschätzung. Hedwig fühlte sich hochbeglückt in dem kleinen Kreise dieser edlen Menschen, und sie sprach dies Empfinden in ihren Berichten an den verehrten Lehrer in der Heimat mit warmen Worten aus. Durch regen brieflichen Verkehr mit der Pathe hatte Hedwig von allen Vorfällen in der Heimat Kunde erhalten und herzlich sich gefreut über die günstige Wendung in Peters Schicksal. Tief rührte und beschämte sie das edelmüthige Verhalten Agnesens, deren Werth sie erst jetzt erkannte, und in mancher einsamen Nachtstunde bat sie der Verkannten ihr einstiges, schroffes Begegnen ab.

Hedwig saß mit dem Durchsehen einer Lektion ihres Schülers beschäftigt, als die Fürstin, die allen wohlthätigen Bestrebungen lebhafte Theilnahme widmete, mit einem Zeitungsblatte zu ihr trat und sagte: „Liebe Hedwig, gewiß interessirt es Sie, zu vernehmen, daß ein junger Arzt aus Ihrem Heimatsorte, ein gewisser Dr. Max Ewald, die allgemeine Anerkennung hiesiger Kreise erregt durch die Aufopferung, mit welcher er, der vermögliche und hochgestellte junge Mann, dem Beruf des Arztes in der ärmsten Vorstadt unserer Residenz sich widmet! Laut einer bezüglichen Notiz dieses Blattes soll der junge Doktor in seiner Praxis auf höchst originelle Weise vorgehen und, statt die Klienten mit dem Rezept für irgend ein Heilmittel kurzwegs heimzuschicken, dieselben in ihren Wohnungen aufsuchen, um sich ein Bild von ihrer Lebensweise zu machen und sie aufzuklären über die wichtigsten Verhaltungsmaßregeln in gesundheitlicher Beziehung! Damit nicht genug, unterstützt er die armen Leute aus seinen eigenen Mitteln, um es ihnen zu ermöglichen, die verderblichsten Einflüsse zu beseitigen, welchen ihre Mittellosigkeit sie aussetzt! Höchste Achtung vor solcher Menschenfreundlichkeit! Ich habe das lebhafte Verlangen, diesen seltenen Menschen kennen zu lernen, und gewiß, liebe Hedwig, theilen Sie diesen Wunsch! Mein Bruder ist bereit, uns morgen zu der Wohnung des Herrn Dr. Ewald zu begleiten, mit welchem ich mich in's Einvernehmen setzen möchte, um durch ihn würdige Patienten zu ermitteln und zu unterstützen!"

(Fortsetzung folgt.)

Unverfälschte Seidenstoffe
ächte reingefärbte
nicht theurer, aber haltbarer
als die erschwerten verfälschten
versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei
an Private das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie in Zürich (Schweiz).
Muster umgehend franko. [877—1

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Nie genug gethan.

Von A. Bleibtreu.

(Schluß.)

Als die Kinder aus der Schule kamen, erzählten sie, Jedermann spreche von dem entlaufenen Mädchen, dasselbe habe für seinen Vater einen Brief in ein Haus zwischen A. und Z. tragen sollen und sei dann wahrscheinlich, statt wieder umzukehren, weiter gelaufen.

„O, barmherziger Gott," seufzte die Mutter, „strafe meine Trägheit und Gleichgiltigkeit für Andere nicht so hart und laß das Kind gefunden werden. Ich weiß ja, daß ich in den Augen der meisten Menschen nichts Böses gethan habe, aber in Deinen Augen und vor meinem Gewissen habe ich etwas Gutes zu thun unterlassen, und diese Unterlassungssünden haben oft so schwere Folgen. O könnte ich dies meinen Kindern recht einprägen!"

Ihr Gatte kehrte zum Abendessen zurück, und sie wagte kaum, ihn zu fragen, was für Bericht er bringe. Obgleich ihre Wangen vor Aufregung glühten, zwang sie sich, ruhig zu scheinen, auch als er erzählte, daß man von dem vermißten Kinde keine Spur gefunden hatte.

Als sie ihre Kleinen zu Bette brachte, hörte sie unglücklicherweise eine der Mägde zu der andern sagen, der Milchmann habe erzählt, in Breitenfeld sei ein Kind im Fluß gefunden worden, er wisse aber nicht, ob es ein Knabe oder ein Mädchen sei. Mit bangem, schwerem Herzen und doppelt zärtlich küßte Frau Rohn ihre Lieblinge an jenem Abend und wieder stieg der Seufzer in ihrem Herzen auf: O Gott, gib Du das Kind seiner Mutter zurück!

Sehr spät und erst nachdem sie auch für das Kleinste vorgesorgt hatte für den folgenden Tag, legte Frau Rohn sich zur Ruhe, und wenn sie auch vor Ermüdung bald den Schlummer fand, wurde sie doch durch ängstliche Träume erschreckt, in denen sie stets die verlorne Kleine im Schneegestöber vor sich hereilen sah und doch nie zu erreichen vermochte.

Beim ersten Morgengrauen erhob sie sich, und da es noch zu früh war, ihre Hausgenossen zu wecken, setzte sie sich mit ihrem Lämpchen noch eine Weile still an den kleinen Tisch, auf welchem stets ihre Bibel lag, und befahl den vor ihr liegenden Tag Gott; sie „gürtete ihre Lenden mit Kraft".

Der Schlitten fuhr zur bestimmten Stunde vor, und Frau Rohn, die wohl wußte, welches Opfer ihr guter Mann ihr brachte, daß er nun statt seinen Geschäften dem verlornen Kind nachging, stieg nach zärtlichem Abschied von ihren Kindern in den Schlitten, indem sie sagte: „Will's Gott, kommen wir zu Dreien zurück!"

Sie stimmte natürlich dem Plan ihres Gatten vollständig bei, vorerst durch das Dorf Breitenfeld zu fahren, um zu erfahren, was für ein Kind man im Wasser gefunden habe; dann wollten sie von dort in den nächsten Dörfern der Gegend und bei Vorübergehenden nach Spuren von dem Kinde forschen, dann je nach dem Resultat ihrer Nachforschungen die Heimkehr bestimmen. „Und sollten wir heute nichts von dem Mädchen hören," fügte Herr Rohn bei, „so darfst Du deshalb nicht verzweifeln, liebes Frauchen, denn wenn dem armen kleinen Ding ein Unglück widerfahren wäre, so wäre es uns schon zu Ohren gekommen."

So lang sie lebte, vergaß Frau Rohn diese stille Fahrt durch die Winterlandschaft nicht wieder. Welch' verschiedene Gefühle bewegten da ihr Herz: Kummer und Angst um das entlaufene Kind, dann wieder Hoffnung, daß sie es noch finden würden, Selbstvorwürfe und mancherlei Entschuldigungen und neben all' diesem ein heimliches Gefühl des Glückes, daß sie so sehr die Liebe ihres Mannes besitze und er so sehr ihre Empfindungen theilen könne, daß er seine Geschäfte, sein Behagen dran geben könne, nur um ihrem Herzen Beruhigung zu verschaffen.

Wie wohl that es ihr, sich vollständig aussprechen zu können und verstanden zu wissen. Der gute Theodor! Er glaubte, daß sie sich keine Schuld beizumessen hätte, wenn die Kleine in Sturm und Kälte verloren und umgekommen war; doch begriff er, daß sie stets einen Stachel im Gewissen fühlen würde beim Gedanken an das Kind. Sie beichtete ihrem Mann, wie wohl es ihr gethan habe, überall als musterhafte Gattin und Mutter, als Perle einer Hausfrau gepriesen zu werden, wie sie ihren Stolz darin gesucht, auch vielseitig zu sein, für Andere, für Vereine, für Kunst, für alles Schöne auch Sinn zu haben, wie ihr durch dieses Ereigniß aber ein Spiegel vorgehalten worden sei, in dem sie erkannt habe, daß außer in der Liebe zu ihren eigenen Nächsten die Liebe zu Andern gar oft nur ein Gewand der Selbstverherrlichung gewesen sei.

Unter diesen Gesprächen waren sie durch das Dorf Breitenfeld gekommen, wo sie bald erfuhren, daß das unglückliche Kind, das man im Wasser gefunden hatte, der verwahrloste Knabe eines liederlichen Taglöhners gewesen. Von dem vermißten Mädchen hatte Niemand etwas gehört. Denselben Bescheid erhielten sie in den nächsten Dörfern, durch welche sie kamen.

Als sie gegen Mittag nach Weilburg, einem großen, schönen Ort kamen, erklärte Herr Rohn, er müsse hier das Pferd etwas länger ausruhen lassen, sie wollten unterdessen ein kräftiges Mittagessen zu sich nehmen und dann weiter fahren. Seine Frau wußte, daß dies „weiter" heimwärts bedeutete, und sie wagte kein Wort dagegen einzuwenden, doch schien es ihr fast unmöglich, unverrichteter Dinge umzukehren.

Während ihr Mann für das Pferd sorgte und mit den Wirthsleuten sprach, machte sie einen kleinen Gang durchs Dorf, theils um ihre kalten Füße zu erwärmen, theils um bei den Dorfbewohnern Erkundigung einzuziehen.

Da es Mittagszeit war, traf sie beinahe Niemand auf der Dorfstraße an, und aus einer alten, schwerhörigen Frau, mit welcher sie eine Unterhaltung anfangen wollte, brachte sie nichts heraus. So gelangte sie an's Ende des Dorfes, wo rechts auf einem Hügel die katholische Pfarrkirche und links ein großes schloßähnliches Gebäude lag, und eben wollte sie umwenden, um ihren Mann wieder aufzusuchen, als hinter ihr ein sonderbares Schnaufen und schwerfällige Schritte ertönten. Als sie umschaute, sah sie ein erwachsenes Mädchen mit unförmlich großem Kopf und sehr langen Armen ihr entgegenlaufen und durch freudiges Grinsen, lebhafte Geberden und die verschiedensten Töne sein Erkennen und sein Vergnügen ausdrücken.

Frau Rohn erkannte in dem armen Mädchen auch bald die „dumme Liese", ein nicht blödsinniges, aber schwachsinniges Geschöpf, das wöchentlich wohl zweimal sich bei ihr zu einer warmen Suppe eingeladen, Kleider von ihr bezogen hatte, kurz eine ihrer guten „Kundinnen" gewesen war. Plötzlich war sie dann aus der Gegend verschwunden, und Frau Rohn hatte nur noch gehört, sie sei im Armenhaus ihrer Gemeinde untergebracht. Da war dies wohl das Armenhaus, und die Liese wohnte hier. Als die Freudenausbrüche sich ein wenig gelegt hatten, suchte Frau Rohn dies von dem Mädchen zu erfahren. Liese nickte lebhaft und gab sich Mühe, ihre Wohlthäterin zu einem Besuch im Armenhaus zu bewegen, indem sie ihren pelzbesetzten Aermel streichelte und dann wieder auf das Haus deutete. Frau Rohn folgte ihr gerne, um etwas Näheres über sie zu erfahren.

Wie angenehm war sie jedoch überrascht, im Hausflur von einer freundlichen barmherzigen Schwester in Nonnentracht empfangen und in einen großen, salonähnlichen Raum geführt zu werden, der mit seinem ungeheuren Kamin, den Erkern und den Fenstern mit kleinen, runden Scheiben, und mit dem prachtvollen Getäfel an Decke und Wänden ganz den Eindruck eines alten Rittersaales gemacht haben würde, wenn nicht der lange, tannene Eßtisch in der Mitte und die weißgescheuerten Bänke davor ihn zum Eßzimmer und verschiedenes Spielzeug am Boden zur Kinderstube des Armenhauses gestempelt hätten.

Das Haus war, wie Frau Rohn bald erfuhr, in der That der Stammsitz eines alt-adeligen Geschlechtes und es sollte, soweit dies thunlich war, nichts an der alten Einrichtung der Räume geändert werden.

Jetzt war die Stube leer, die Schwester Emerenzia, die Mutter des Armenhauses, wie sie sich selbst vorstellte, hatte Groß und Klein auf ein Halbstündchen nach der Schlittbahn geschickt. Frau Rohn fragte alsbald, ob die Liese, die ihr nicht mehr von der Seite wich, auch zum Armenhaus gehöre, und als dies bejaht wurde, erkundigte sie sich nach der Zahl der Pfleglinge und bewunderte den stillen, demüthigen Opfersinn dieser barmherzigen Schwestern, die da ihr Leben lang ohne Lohn mit Treue und Aufopferung ihre Liebesärbeit thun.

Als sie die Schwester Emerenzia fragte, ob ihre Aufgabe ihr nicht oft recht schwer erscheine, meinte diese: „Ja wohl, oft fast zu schwer, mit diesen Blödsinnigen, Verrückten und Alten, die so störrisch und bösartig sein können, aber dann sind ja die Kinder da, die machen's Einem wieder lieb und sonnig."

„Das begreife ich sehr gut," erwiederte Frau Rohn, „wie viele Kinder haben Sie denn jetzt im Hause?"

„Von unsern Kleinen sind es vierzehn, aber da ist uns noch ein neuer Pflegling zugekommen, der aber wohl nicht bleiben wird. Ein Holzfuhrmann hat uns vorgestern Nacht ein kleines Mädchen zugeführt, das er halb erfroren auf der Straße im Schnee gefunden hat und aus dem wir nicht herausbringen können, woher es ist und wem es gehört."

Frau Rohn wurde bald roth, bald blaß bei diesem Bericht, hastig fragte sie: „Trägt das Mädchen nicht ein schwarz und weiß gestreiftes Kleid und eine rothe Kapuze?"

„Ja wohl!" antwortete die Schwester verwundert, „wissen Sie vielleicht, wem es angehört?"

„Nein, das nicht, aber doch bin ich seinetwegen bis hieher gekommen." Und nun erzählte sie, wie das Kind zu ihr gekommen und dann wieder fortgegangen sei, wie man es ausgerufen und welche Angst sie seinetwegen ausgestanden habe. Und eben, als sie schloß: „Nun aber bitte, lassen Sie mich die Kleine sehen!" hörte man ein Getrippel vor der Thüre und fröhliche Stimmen durcheinander, und herein stürmte eine Schaar Knaben und Mädchen jeden Alters, die jubelnd auf die gute Hausmutter zueilten.

Nur ein Kind blieb scheu an der Thüre stehen — es war die kleine verlorne Emma, über deren Gesicht ein Schein frohen Erkennens flog, als ihre Blicke auf die Dame fielen.

Diese wußte nun in ihrer frohen Dankbarkeit bald den Schlüssel zu des Kindes Herzen zu finden. „Komm her, Emma," sagte sie, und die Kleine sprang ihr freudig entgegen. „Kennst Du mich noch?"

Emma nickte.

„Sieh', ich bin gekommen, Dich zu suchen und wieder zu Deiner Mutter zu bringen. Willst Du nun mit mir kommen?"

Die Kleine erfaßte zutrauensvoll die Hand der Dame, während die andern Kinder, die barmherzige Schwester und die arme Liese im Kreise um sie her standen und gespannt warteten, was weiter geschehen würde.

„Gut, dann wollen wir gleich gehen; der Schlitten wartet unten im Dorf, und diesen Abend bist Du hoffentlich bei Deiner Mutter. Sag' nun der guten Schwester hier Lebewohl und schönen Dank und komm."

Nachdem Frau Rohn sich noch den braven Fuhrmann hatte nennen lassen, der das Kind aufgefunden — es war ihr eigener Holzfuhrmann — und nachdem sie in ihrer Herzensfreude der Schwester Emerenzia ein ansehnliches Geschenk für das Armenhaus eingehändigt hatte, eilte sie davon, um ihrem Gatten die Freude mitzutheilen, wohl wissend, daß er ihr um den langen unfreiwilligen Aufenthalt im Wirthshaus gern verzeihen werde.

Herr Rohn hatte sich in der That ein wenig über ihr langes Ausbleiben beunruhigt und war ihr entgegen gekommen. Wie froh erstaunt war auch er, als er sie eiligen Schrittes, mit lächelndem Gesicht, das Mädchen, welches er an den viel genannten schwarz und weißen Kleidern erkannte, an der Hand, daher kommen sah.

„Theodor, ich hab' sie gefunden!" rief sie ihm schon von weitem zu. Dann führten sie das Kind in die Wirthsausstube und gaben ihm noch eine Tasse heißen Kaffee zu trinken, und fort ging's nun, der Heimat zu. Es war, als ob auch das Pferd spüre, daß trotz der größeren Last die Herzen viel leichter geworden seien, denn ohne Antreiben und in gleichmäßigem Schritte trabte es heimwärts.

Sie sprachen nicht viel in dem Schlitten. Herr Rohn hatte bei der anbrechenden Dunkelheit auf das Pferd Acht zu geben, und das Herz seiner Frau war zu froh bewegt zum Sprechen; die Kleine aber schaute still mit zufriedenen, erstaunten Augen aus ihren warmen Decken hervor.

„O Lieber," sagte plötzlich Frau Rohn, „wie dank' ich Dir's, daß Du mir diesen Tag geopfert hast, um das Kind zu suchen. Glaube mir, die Lehre hat mir genützt, Du sollst es spüren. Nie hätte ich aber auch denken können, daß ich durch das arme unnütze Geschöpf, die dumme Liese, die Spur der kleinen Vermißten finden sollte! So wie sich eine kleine Versäumniß bitter gerächt hätte, so haben mir die geringen Wohlthaten, die ich einst der armen Liese erzeigt, überreichen Dank und Lohn eingetragen."

„Es bleibt eben immer wahr, das Wort," erwiederte ihr Gatte: „Laß Dein Brod über's Wasser fahren, mit der Zeit wirst Du es wieder finden!"

Doppeltbreite Cachemirs, Merinos (garantirt reine Wolle), 100—120 Cm. breit, à **80 Cts. per Elle, oder Fr. 1. 35 per Meter,** in ca. 80 der besterfistirenden Qualitäten bis zu den feinsten Croisuren, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis. [962—2

Briefkasten

Frl. B. St. in **O.** Ihr Gesuch ist eingetragen. Sie werden in Sache nächstens von uns hören.

J. H. B. in **M.** Ihrem Wunsche wurde gerne entsprochen. Ihre Sympathiebezeugung hat uns große Freude gemacht. Ganz besonders werthvoll ist uns jeweilen die Notiz, es seien beide Hälften mit uns einverstanden.

Herrn **A. W.** in **R.** Für Ihre freundliche Zustellung besten Dank. Ihre Rückäußerung betr. C. C. B. wird gerne erwartet.

Frau **L. B.** in **H.** Der Uebelstand, den Sie bedauern, wird allgemein beklagt, und es ist nicht die mindeste Aussicht für baldige Besserung vorhanden. Es gehört dies zum Kapitel der sozialen Noth, die eben, wohl oder übel, durchgekämpft werden muß.

Abonnentin aus **G.** Sie berühren eine heikle Frage, die sich am besten dadurch lösen läßt, daß Sie die Stelle in der strengen Jahreszeit einmal selbst versehen. Auf die Aussagen der Vorgängerin allein darf Ihr Urtheil sich nicht gründen und auch nicht auf den bloßen Schein. Ist es nicht besser, Ihre Nachsicht entziehe einen Schuldigen seiner Strafe, als daß ein Unschuldiger Ihretwegen Ehre und guten Namen verliere?

Abonnentin in **B.** Gesalzene Butter knetet man in frischer Milch oder Wasser anhaltend durch, sie verliert dadurch den größten Theil ihres Salzgehaltes.

Frl. **J. v. J.** in **M.** Für Ihre freundlichen und verständnißvollen Rücksichten unsern besten Dank!

Betrübte Mutter in **B.** Wünschen Sie Ihren Kindern doch kein weiteres äußeres Glück als dasjenige, welches aus treuer Pflichterfüllung ihnen zufließt! Dies allein hat Gehalt und Boden und gewährt die volle, innere Befriedigung, deren der denkende, seiner Aufgabe klar bewußte Mensch bedarf.

Mila K. in **T.** Wo Mann und Frau in offenkundiger Uneinigkeit leben, und zwar so, daß der Mann der unschuldig leidende Theil ist, da birgt die Stelle als Stütze der Hausfrau für ein junges, unerfahrenes und schwärmerisches Mädchen allzu große Gefahren, als daß es nicht kluger wäre, denselben auszuweichen.

Junge Hausfrau in **L.** Das Thema ist von allgemeinem Interesse, so daß eine Besprechung der Materie sehr am Platze ist.

Herrn **J. K.** in **W. b. J.** Wo es das allgemeine Wohl gilt, da darf der Einzelne sein Weh nicht zur Geltung bringen, so ist unsere Frauenansicht. Ist es möglich, daß Sie als Mann anders denken?

Frau **Julie B.** in **Ch.** Die kandirten Aepfel bereiten wir folgenderweise: Feines Mehl wird, gut durchgesiebt, in eine Schüssel gegeben. Aus etwas Hefe, die mit Rahm abgerührt wurde, macht man einen dünnen Vorteig; diesen läßt man an einem warmen Ort stehen, bis er gährt. Dann gibt man zerlassene Butter, gestoßenen Zucker und Eigelb dazu und schlägt dies unter Zugabe von Rahm so lange, bis sich der Teig vom Löffel ablöst. Nun überzieht man mit diesem Teige geschälte, in Scheiben geschnittene Aepfel und legt sie auf ein mit reinem Tuche überlegtes, mit Mehl gut bestreutes Brett, wo man sie noch etwas gehen läßt. Nachher backt man die Scheiben in Schmalz goldgelb, schichtet sie auf eine Platte, bestreut sie mit Zucker und gibt sie in einen heißen Back- oder Bratofen, um den Zucker darauf schmelzen zu lassen, was in wenigen Augenblicken geschehen ist. Die Aepfel müssen aus dem Ofen warm servirt werden.

Frau **Cl. G.** in **M.** Es gibt Konstitutionen, die das Tragen von Wolle direkt auf dem Leibe nicht ertragen. Ein Zwang nützt in solchem Falle nicht das mindeste. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers werden die allzu große Reizbarkeit am besten mildern.

Hrn. **E. A.** in **P.** Wir wollen sehen, was sich in der Sache thun läßt, ohne Ihnen jedoch bestimmte Hoffnungen zu machen. Immerhin werden Sie zu fühlen bekommen: wer die Wahl hat, hat die Qual.

Frl. **Marie G.** in **S.** Den gefragten Artikel über die Wünschbarkeit einer Aenderung in der Arbeitszeit finden Sie im Jahrgang 1879.

1001. Besten Dank für die freundlichen Mittheilungen, die unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen.

Fr. **S. A.-K.** Eine vorherige Anzeige Ihres Besuches würde Ihnen verschiedene Unannehmlichkeiten erspart haben. Bei vorheriger Mittheilung sind wir zu jedem möglichen Entgegenkommen gerne bereit.

Lydia G. in **S.** Tägliche Fußwaschungen mit nachfolgendem kräftigen Trockenreiben und tägliches Wechseln der Fußbekleidung sind das erste Mittel, um die unangenehmen Empfindungen zu heben.

A. O. A. Gibt es etwas Schöneres, als harmlose Freude im Familienkreise? Das Gewünschte werden Sie noch zur rechten Zeit an die bemerkte Adresse erhalten, doch möchten wir um baldige Retournirung ersuchen.

Doppeltbreite „Wincey“ in vorzüglich starker Qualität à **39 Cts. per Elle** oder 65 Cts. per Meter, **Flanell Molton à 95 Cts. per Elle** versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.** [967—7
P. S. Muster unserer preiswürdigsten Collectionen umgehend franko.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügl. **Anfragen** und **Correspondenzen,** sowie alle **Zahlungen** sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren.**

Offene Stelle. [145

In eine Familie, aus Herr und Frau bestehend, wird auf 1. März ein reinliches Mädchen gesucht, das gut bürgerlich kochen, bügeln, die Handarbeiten, sowie auch alle übrigen Hausgeschäfte besorgen kann. Angenehme, dauernde Stolle. Einem eingezogenen, treuen Mädchen wird liebevolle Behandlung zugesichert. — Offerten unter Chiffre **A B 200** poste restante **St. Immer** (Bern).

Gesucht:

146] Ein gesundes, starkes Mädchen von 16 bis 17 Jahren, das nebst den Hausgeschäften das Waschen und Glätten gründlich erlernen müsste. Eine Waise mit solidem Charakter würde bevorzugt; dieselbe könnte bei gutem Betragen eine bleibende Stelle finden. — Anmeldungen sub Chiffre **B 146** befördert die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus guter Familie und beider Sprachen mächtig, wünscht sich auf künftige Saison als angehende **Saalkellnerin** zur weitern Ausbildung in einem grössern Hôtel oder Kurort der Schweiz zu plaziren. Gute Behandlung wird grossem Lohne vorgezogen.

Anmeldungen sub Chiffre **M 141** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [141

Gesucht:

149] Nach Küssnacht am Zürichsee zu einer kleinen Familie ein jüngeres, treues und williges **Mädchen,** das schon etwas gedient hat und gute Zeugnisse vorweisen kann. — Offerten sub Chiffre **D C 149** befördert die Expedition d. Bl.

148] Per Mitte April sucht eine achtbare Tochter, die etwas nähen und glätten kann, eine Stelle, wo sie sich in den Hausgeschäften, besonders im Kochen, ausbilden könnte. Familiäre Behandlung ist sehr erwünscht. — Gefl. Offerten sub Chiffre **E N 148** befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht: Auswärts für ein junges, starkes Mädchen eine Stelle zur **Erlernung des Kochens** und der **Hausgeschäfte** bei einer redlichen Herrschaft oder als Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. — Offerten sub Chiffre **B 160** an die Expedition d. Bl. [160

Die Zuppinger'sche Kinderheilanstalt in Speicher

empfiehlt sich wegen ihrer vorzüglichen Lage für **Winterkuren** und zu rascher Kräftigung reconvalescenter Kinder. — Es werden auch einige Kinder in **Pflege** und **Erziehung** genommen. — Hausarzt: **Dr. Keppler;** speziell berathende Aerzte: Herren **Dr. Strasburg** auf Vögelinsegg und **Dr. Dock** in St. Gallen. Mässige Preise. Referenzen und Prospekte zu Diensten. [140

Für Frauenzimmer!

Wegen Todesfall ist in Luzern ein bestrentirendes Blumengeschäft an vorzüglicher Lage unter günstigen Bedingungen käuflich abzutreten. — Gefl. Anfragen sind unter Chiffre B 98 an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [98

Töchter-Pensionat Mmes Leuenberger

Payerne, Kt. Waadt (Schweiz).

In diesem Institut, welches seit Kurzem in ein geräumiges Schlossgebäude verlegt worden ist, wünscht man dieses Frühjahr wieder einige junge Töchter aufzunehmen. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Gesundes, mildes Klima. Prospekte und Referenzen zu Diensten. [102

Gesucht in ein Badhôtel in Baden:

120] Ein tüchtiges, älteres **Zimmermädchen,** das den Zimmerdienst genau kennt und gut putzen kann. Eintritt sofort. — Offerten unter Chiffre **H J 120** an die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus sehr geachteter Familie, deutsch und französisch sprechend, welche den Service und die Lingerie gründlich erlernt hat und in den häuslichen Arbeiten kundig ist, wünscht in einer noblen Familie oder in einem bessern Hôtel, auch Kurort, plazirt zu werden, am liebsten im Appenzellerlande oder Toggenburg. Grosser Lohn wird nicht beansprucht, hingegen gute Behandlung. Photographie steht zu Diensten. [117

Gefällige Offerten sub Chiffre S 117 befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht:

134] In ein feines **Modengeschäft** eine empfehlenswerthe Tochter, welche die Lehrzeit durchgemacht hat und der französischen Sprache kundig ist.

Gefl. Offerten sub Chiffre **J 450** befördert die Expedition dieses Blattes.

154] **Eine junge und bescheidene Tochter, welche das Serviren erlernen möchte, findet in einer kleinern Bahnhof-Restauration gute Stelle.**

Damenschneiderei.

Eine rechtschaffene Familie der französischen Schweiz sucht ihre 17-jährige Tochter, die schon einigermassen in den Beruf eingeführt ist, behufs gleichzeitiger Erlernung der Damenschneiderei und der deutschen Umgangssprache in der Ostschweiz angemessen zu plaziren.

Gefällige Offerten unter Angabe der Bedingungen werden erbeten unter der Adresse: Frau **E. Schmid,** Damenschneiderin, **Château d'Oex.** [135

Gesucht:

126] **In ein Herrschaftshaus nach Zürich bei gutem Lohn ein braves, tüchtiges, in allen Hausgeschäften geübtes Zimmermädchen.**

Offerten unter Chiffre J Z 126 an die Expedition d. Bl.

Eine patentirte, jüngere, tüchtige [155

Hebamme

sucht grössern Wirkungskreis, vorzugsweise in einer ostschweizerischen Stadt oder grösserm Flecken und bittet daher sowohl löbl. Behörden, als Private um allfällige bezügliche Mittheilungen unter Chiffre **Z P 155** an die Expedition d. Bl. Gute Zeugnisse und Referenzen.

Eine Tochter, welche den Beruf einer **Lingère** erlernt hat, im Zimmerdienst bewandert ist und auch Kenntnisse im Kochen besitzt, wünscht baldmöglichst entsprechende Stelle.

Gefl. Offerten sub Chiffre **B 147** befördert die Expedition d. Bl. [147

Ladentochter gesucht.

In ein **Ellen-** und **Wollenwaarengeschäft** nach Davos wird eine junge, brave, der englischen oder französischen Sprache mächtige]161

Ladentochter,

die womöglich schon in einem ähnlichen Geschäfte thätig gewesen ist, für sofortigen Antritt gesucht.

Nur mit besten Zeugnissen versehene Anmeldungen finden Berücksichtigung und sind unter Beischluss einer Photographie zu adressiren an

Postfach Davos-Platz Nr. 3097.

Eine 19-jährige, bescheidene Tochter, beider Sprachen mächtig, **Arbeitslehrerin** (von der Frauenarbeitsschule Basel diplomirt), wünscht Stelle entweder als solche, oder in einer netten Familie für den Zimmerdienst, oder als Bonne. — Offerten sub Chiffre **M 114** befördert die Expedition d. Bl. [114

Eine stille, treue, protestantische Tochter von circa 25 Jahren fände Anfang oder Mitte Februar eine dauernde und sehr angenehme Stelle bei kinderlosen Eheleuten. Dieselbe hätte gut bürgerlich kochen, nähen und bügeln zu können, sowie die Hausgeschäfte zu verrichten. Familiäre Behandlung zugesichert.

Gefl. Offerten sub Chiffre F 94 befördert die Expedition d. Bl. [144

Eine Tochter aus guter Familie (Waise), welche wünschendenfalls auch die Land- und Gartenarbeit versteht, sucht so bald als möglich **Stelle als Stütze der Hausfrau.**

Gefl. Offerten sub Chiffre **R 151** befördert die Expedition d. Bl. [151

Gesucht:

156] Zu sofortigem Eintritt ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht. — Etwas Gartenarbeit erwünscht.

Stelle-Gesuch.

131] Eine Tochter gesetzten Alters sucht Stelle als **Haushälterin** oder **Köchin** in einem guten Privathaus, am liebsten bei einem ältern, alleinstehenden Ehepaar. Gute Referenzen. — Offerten sub Chiffre **M 131** befördert die Expedition d. Bl.

In einem **Modegeschäft** in Chur könnte ein **ordentliches Mädchen** unter günstigen Bedingungen **in die Lehre treten.** [150

Gefl. Offerten sub Chiffre **H H 90 0** befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht.

159] Eine jüngere, anständige Tochter findet Placement, wo sie unter Anleitung der Hausfrau das Kochen und die übrigen Hausgeschäfte erlernen könnte. Der Eintritt kann sofort geschehen.

Gefl. Offerten sub Chiffre **W 159** befördert die Expedition d. Bl.

Kochkurs.

142] Damen und Fräulein aus besserem Stande, die die feinere Küche erlernen möchten, belieben sich zu wenden an **A. Bérard, chef de cuisine,** Besitzer der **Pension Belvedère** in **Klosters,** welcher auf Mai und Juni einen Kurs veranstalten wird. — Näheres ertheilt auch Frau **Wolfangel,** Neugasse 38, **St. Gallen.**

Zwei junge Töchtern,

welche die französische Sprache erlernen wollen, könnten in einer Familie in Pension genommen werden. Beste Pflege und liebevolle Behandlung. Unterricht in der französischen Sprache und in der Musik. Mässiger Preis. Gute Referenzen.

Sich zu wenden an Mad. **Jeanjaquet,** Ecluse 24, **Neuchâtel.** [152

Lausanne.
Familien-Pensionat

(H 1437 L) (gegründet 1878) [157

Mmes Steiner, Villa Mon Rêve.

Franz., Engl., Musik, Malen, Handarbeiten. Haus mit Garten in sehr schöner Lage. Von Ostern an tritt Mlle **M. Steiner,** geprüfte Lehrerin, als Mitarbeiterin ein.

In einer guten Familie,

Gutsbesitzer bei Vevey, würde man **zwei junge Fräulein** zu mässigem Pensionspreise aufnehmen. — Guter Unterricht, mütterliche Pflege; Kochkurse nach Belieben. — Gute Empfehlungen.

Man wende sich unter **A B 1349** an **Haasenstein & Vogler,** Annoncenexpedition, in **Vevey.** [121

Familie Descombes-Lavanchy

Lignières (Neuchâtel) [130

sucht zwei oder drei Töchter. Unterricht in der Sprache gegeben durch eine patentirte Lehrerin. Klavier zur Verfügung. Sehr mässiger Pensionspreis. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Pour Parents. [118

Une bonne famille de Neuchâtel recevrait pour le mois d'Avril prochain, deux garçons qui fréquenteraient les écoles de cette ville. Vie de famille. Prix modéré.

S'adresser à Mr. **J. Steiner-Kaeser,** 10 Avenue du Crêl, **Neuchâtel.** (O 284 N)

Töchterpensionat Dedie-Juillerat in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Knaben-Pensionat [34
Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.)

Villa Belmont sur Neuchâtel

nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

— Einige junge Töchter —

würden dieses Frühjahr Gelegenheit finden, zu ermässigtem Preise in einem guten Pensionat der französischen Schweiz aufgenommen zu werden, dies, um das Institut in einigen neuen Orten bekannt zu machen. — Zu noch günstigeren Bedingungen können daselbst auch zwei junge Töchter zur Aushülfe beim Tischservice eintreten. Prospekte und Referenzen von Eltern früherer Zöglinge zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre **E 1420 P** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Lausanne.** [158

Für Blutarme

von hoher Bedeutung

Schutzmarke.

für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für **Damen** schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte und Apotheker, sowie ein **16jähriger Erfolg** bestätigen die **unzweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung** gegen *Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.* Für kränkliche und schwächliche Personen, insbesondere aber für

DAMEN ein erfrischendes und stärkendes Mittel, welches den **Organismus belebt** und **Erkrankungen ferne hält.**

Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in **Paris, Cöln** und **Gent** einzig prämiirt. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets **ausdrücklich „Eisencognac Golliez"** des alleinigen Erfinders, Apoth. **Friedrich Golliez** in **Murten** und achte auf obige Schutzmarke **„2 Palmen".** *Preis à Flasche Fr. 2.50* und *Fr. 5.* — Echt zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien. [138

Lehr-Institut für Damenschneiderei von **Schwestern Michnewitsch** in **Zürich,** Pfalzgasse 3 (Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei Anfertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld 20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gutsitzende Taille. — Prospekte gratis. [47

[11]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der taegliche Gebrauch des **Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,** in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften, Apotheken und Droguenhandlungen.

(804)

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

15] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

50-JÄHRIGER ERFOLG.

53 Belohnungen, wovon **29 Goldmedaillen.**

Der einzige ächte ALCOOL DE MENTHE ist der

Alcool de Menthe

DE RICQLÈS

Unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh** u. s. w. In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen **Schnupfen, Erkältung, Grippe,** auch vortrefflich für die **Toilette** und die **Zähne.**

FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.

— Dépôts überall. — [92

NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS den Namen **„DE RICQLÈS"** auf den Flacons.

Pensionnat de demoiselles

Hæussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, **Neuchâtel** (Schweiz).

Für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügliche Referenzen meist früherer (O F 4347) Zöglinge. Bescheid. Preise. [39

Ungekünstelt und aus hiesigem **Werchstoff** gesponnen.
Muster stehen zu Diensten.

Berner-Leinwand

Hand- und **Küchentücher** von 33 Rp. an per Meter.
Bildhandtücher, ebenfalls von 33 Rp. an per Meter.
Küchenschürzen aus Handgarn.
Leinwand, fein und grob, zu **Hemden** und **Leintüchern.**
Tischtücher und **Servietten.** [93

Bitte meine genaue Adresse:

Gygax, Leinwandfabrikat., altes Schulhaus, **Bleienbach** (Bern).

HERMANN SCHERRER'S LODEN-ARTIKEL
genießen Weltruf
Illustr. Kataloge gratis.
Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3

Herm. Scherrer, St. Gallen,

zum „Kameelhof". [1023

Aechte Eiernudeln

für Suppe und Gemüse (ganz prima Waare), versendet unter Nachnahme des Betrages franko durch die ganze Schweiz in Cartons von 4 Kilos auf Bestellung stets frisch in längstens zwei Tagen.

Jacob Mettler, [116
Waldstatt (Appenzell A.-Rh.)

500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Rasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Hpt.-Dep. **A. Büttner,** Apoth., Basel. [879]

Schrader's Traubenbrusthonig,

bereitet von Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach, ist für Brust- u. Lungenleidende ein seit Jahren vorzüglich bewährtes Mittel. In Flacons à Fr. 1.25, Fr. 1.90 u. Fr. 3.75 in den bekannten Dépôts. [56-10

Generaldépôt: Steckborn: J. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Meine sehr beliebten

Universal-Briefordner

(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabete, zur **Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen** etc.) sind nun wieder vorräthig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker** und **Private** derselben mit Vortheil zum **Ordnen der Korrespondenzen.** Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit** und **Zeitersparniss.** Preis Fr. 5. —.

Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014

Ed. Bänninger, Buchbinder
— Luzern. —

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9

Empfehle für [153

Küche-Schürzen

blau Riesel (Griss od. Grisette)

indigoblau gefärbt, ganz waschächt.

Gygax, b. Schulhaus, **Bleienbach.**

Regenmäntel

in allen Façons,

Jaquettes

schwarz und farbig

für Frauen und Töchter

empfiehlt in schönster Auswahl und zu billigsten Preisen

Jules Pollag

zur Toggenburg, 11 Multergasse 11

St. Gallen.

Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

Die hartnäckigsten Knochen- und Fussgeschwüre haben schon in vielen Fällen durch Nr. 1 des berühmten **Schrader-schen Indian-Pflasters,** bereitet von Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttg., vollständige Heilung gefunden Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch Nr. 2, Salzfluss und langwierige nässende Wunden durch Nr. 3. Paquet Fr. 3. 75. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapotheke. — Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [46-2

Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Rosen! Rosen! Rosen!

Das Neueste, prachtvollste u. billigste in Rosen ist zu beziehen von

Wilhelm Koelle & Cie.

kais. u. königl. Hoflieferanten in **Augsburg** (in Bayern)

und zwar:

niedrige Pyramiden-, Thee-, Moos-, Monats-, Damen-, Gestreifte-, Schling- rc. Rosen je 25 starke blühbare prima Sorten zu 10 M, 15 Riesenrosen zu 10 M, starke bis 1 Met. hohe Pyramiden pr. St. 2—3 M, prachtvolle Hochstämme 10 St. 20 M. Catal. bis 2700 Nro. gratis. Versandt nach allen Welttheilen.

[139] (M à 307 M)

Feine Flaschenweine

als: **Malaga,** rothgolden und dunkel, **Muscat, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner,** weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Flaschenweine,

Rheinweine und **Champagner,**

sowie vorzügliche [64

offene Tischweine

empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.

Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Enthaarungs-Pulver,

giftfrei, unschädlich, einfach, verstärkt und sehr stark. Wird geschickt franko in Doppelbrief gegen Einsendung von 3 Mark in Schweizer Briefmarken. [125

Börnhild i. Thür.: **Jcs. Rottmanner,** Apoth.

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

— Neuestes in: — [143

gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,

abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.

Maschinenstickereien —»||«— **Feine Handstickereien**

(Bandes, Entredeux etc.) (Mouchoirs etc.)

— **Lieferung ganzer bestickter Aussteuern.** —

Muster und Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille (H947L)
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille [136
Weltausstellung Paris 1889.

Die Cocosnussbutter

wird aus dem Cocosnussöl dargestellt, welches bekanntlich aus dem Mark der gleichnamigen Palmenart ausgepresst wird. — Das rohe Cocosnussöl enthält unter Anderm beträchtliche Mengen freier Fettsäuren und ätherischer Oele, welche nach einer neuen Fabrikationsmethode vollständig entfernt werden, so dass das zurückbleibende Fett — die Cocosnussbutter — vollkommen neutral ist und als chemisch rein angesehen weden kann.

Herr Dr. F. Ineichen, Spezialarzt, vorsitzender Arzt der Dr. Wiel'schen diätetischen Anstalt für Magen- und Darmleidende in Zürich und auf Nidelbad, schrieb unter Anderm im September 1887 über diese Cocosnussbutter: „Diese Butter ist **gänzlich frei von Säuren,** und letzterem Umstande wegen verwende ich die Cocosnussbutter ausschliesslich zur Zubereitung der Speisen in meinen Anstalten und verordne sie allen meinen Magenpatienten, die an überreicher Säurebildung leiden, indem diese Butter **allein** von ihnen **gut** vertragen wird."

Der Unterzeichnete verkauft diese Butter schon seit dem Jahre 1887 und empfiehlt solche zur gefl. Abnahme in Blechbüchsen von $^1/_2$, 1, $2^1/_2$ u. $4^1/_2$ Kilo brutto für netto zum Preise von . . . . . Fr. 1, 2, 5 und 9, mit Portozuschlag durch die Post versandt; ferner in Kübeln von zirka 30 und 50 Kilo netto zu entsprechend billigerem Preise. [91

Es sollte Niemand versäumen, sich von dem oben über diese Butter Gesagten selbst zu überzeugen und bei vollständiger Befriedigung für allgemeine Verbreitung dieser gesunden Kochbutter mitwirken zu helfen.

Telephon! Mit Hochschätzung **Telephon!**

Sam. Lüthi, Käse- und Butterhandlung,

Schmidgasse 230, **Herisau** (Appenzell A.-Rh.)

— *Dr. med. K. H. O. Roth's* —

Frauen- **Pillen.**

Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauengeschlechte eigenthümlichen Leiden **(Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blutarmuth, Bleichsucht** etc., besonders auch in den kritischen Lebensjahren der Jugend und des Alters.

Preis des Flacons Fr. 1. 50.

Zu haben in den meisten Apotheken.

(Schutzmarke.)

In **St. Gallen** bei: **Hausmann,** Apotheker.
„ **Zürich** „ **Fingerhut,** Apotheker.
Liliencron, Apotheke Kerez. (M 5527 Z)
Werdmüller, Apotheker.
„ **Winterthur** „ **Gamper,** Apotheker.
Schneider, Apotheker.

123]

— Generaldépôt: **A. Sauter, Genève.** —

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— **Specielle Ateliers** — für **Polstermöbel und Decorationen.**

— **Fabrikation** — der beliebten **Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**

Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement

für Ausstattung sämmtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.

Grosses Teppichlager,

reiche Auswahl neuester ***Möbel-, Vorhang-*** und ***Portièren-Stoffe.***

— **Linoleum.** — [941

Handstickerei.

Frau **M. Mösly-Holderegger,** Neugasse 24 in **St. Gallen,** empfiehlt eine schöne Auswahl in rein leinenen **Linon-** und **Battiste-Taschentüchern.** Besorge das geschmackvolle **Besticken** von **Namen, Monogrammen** und **Wappen** auf **Taschentücher** und **Aussteuersachen.** Halte ein Dépôt in **Berner-Leinwand,** als: **Tischtücher, Servietten, Waschtücher, Handtücher** und Leinwand in verschiedenen Breiten und Preislagen. — Sende auf Wunsch eine reichhaltige Muster-Collection ins Haus.

— **Billigste Preise.** — [96

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD 128
NEUCHATEL (SUISSE)

— **Dépôt** —

des vortrefflichen [109

Oberengadiner- & Poschiavohonigs

bei **J. J. Fanconi-Thöni,**

Wassergasse 12 — **St. Gallen.**

Bougies Le Cygne Perle Suisse 16] (H 8025 X)

Moderner

Knaben-Anzug

„HELVETIA"

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von $2^1/_2$ Jahren zu Fr. 7. —
„ „ „ 3 „ „ „ 7. 50
„ „ „ 4 „ „ „ 8. —
„ „ „ 5 „ „ „ 8. 50
„ „ „ 6 „ „ „ 9. 50
„ „ „ 7 „ „ „ 10. 50

in neuesten dunkeln und mittelhellen Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022

Herm. Scherrer,

Herren- und Knabenkleider-Fabrik

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.